

Katalonien: Cap de Creus

“Hier tobt die tramuntana und nicht der Ballermann:”

CAP DE CREUS—die wildeste Ecke der wilden Küste

Autor: Jürgen Brauerhoch

Wer Spanien hört, denkt heute zuallererst an die Kanaren und Balearen, allen voran Mallorca, wo die Touristenzahlen (und die Preise für Grundstücke und Häuser) in den Himmel wachsen. Daran hat auch die mehrjährige Werbekampagne für das „andere Spanien“ nichts ändern können. Doch auch dieses gibt es gleich hinter Frankreich, der Côte Vermeille mit ihren berühmten „Malerorten“ wie Collioure und Banyules fängt es an.

Noch in den 70er Jahren war dieser Beginn der Costa brava ein einmalig schöner Landstrich, nahe daran, genauso verbaut und überlaufen zu werden wie später die Costa de Sol mit ihren Bettenburgen.

Inzwischen ist „Costa Brava“ kein touristisches Reizwort mehr. Wer sie kennt, vor allem ihren dramatischen „Einstieg“ von der französischen Grenze bis kurz vor Roses, wo sich die Apartmenthäuser wieder auf türmen, ist von ganzem Herzen dankbar dafür, daß sie sozusagen aus der Mode gekommen ist.

„Catalunya no es Espanya“

Die nördliche Costa Brava und ihr absoluter Höhepunkt – das Cap de Creus – gehört (wie übrigens auch Mallorca!) zu Katalonien, das seit 1979 – von Madrid weitgehend unabhängig – von der „Generalitat“ in Barcelona verwaltet wird und seine Eigenarten manchmal geradezu verbissen herausstreicht, allem voran in der Sprache. Hier wird Catalá und nicht Castellano (meint: spanisch!) gesprochen. Alles Amtliche bis zur Rechnung der (spanischen!) Telefónica wird zweisprachig dargestellt bis hin zu den Orts- und Straßenschildern. So haben es die Katalanen (davon gibt es immerhin 6 Mio, also etwa so viele wie Schweizer) sogar

geschafft, daß in den Computern der Bahn weder Figueras noch Gerona, sondern nur noch die katalanischen Bezeichnungen Figueres und Girona gespeichert sind. Das muß man wissen, wenn man eine Fahrkarte kauft, z.B. für das komfortable „Trenhotel Pablo Casals“, das jede zweite Nacht als reiner Schlafwagenzug zwischen Zürich und Barcelona verkehrt.

Kurz vor Perpignan schält sich der Riegel der Pyrenäen aus dem Dunst, und jedesmal muß ich an das das köstliche Buch des portugiesischen Nobelpreisträgers Saramago „Das steinerne Floß“ denken, der die iberische Halbinsel hier von Europa abtrennt und als richtige Insel um die eigene Achse rotieren läßt!

Port Bou

Weniger gute Gedanken überfallen mich bei der Einfahrt in die spanische **Grenzstation Port Bou**. Wie muß es den Emigranten aus dem „dritten



Reich“ zumute gewesen sein, die in dieser riesigen, irgendwie unmenschlichen Halle auf die Weiterfahrt gewartet haben, nachdem sie die strapaziöse Flucht durchs Gebirge aus dem deutsch kontrollierten Südfrankreich geschafft hatten. Für den Philosoph und Schriftsteller Walter Benjamin war Port Bou Endstation. Er setzte seinem, wie er meinte, aussichtslosen Leben hier ein Ende. Eine würdige Gedenkstätte direkt überm Meer erinnert daran.

Zum Glück lenkt die geradezu abenteuerliche Auto-Fahrt entlang der hier wildesten Costa Brava über steile Gebirgspässe, immer wieder das tiefblaue Meer vor Augen, von dumpfen Gedanken ab, verlangt volle Aufmerksamkeit in ihren hunderten von Kurven und Kehren, bis man, vorbei an einigen wenigen Badestränden, das noch einigermaßen erhaltene El Port de la Selva erreicht.



Hier beginnt nach einem café con lèche, der noch immer ein bis zwei Euro kostet, frisch gemahlen und gebrüht, die Fahrt ins Innere, hinauf auf die Nordseite durch selbst im Spätsommer noch tiefgrüne Pinienhaine und auf der Südseite durch kahlen Fels wieder ans Meer hinunter nach Cadaqués.

„Fin del mundo“



Pächter ist, was an diesem rauhen Platz kaum verwundert, ein irischer Globetrotter, der sich hier gleich wie zuhause fühlte. Auf silberner Schale präsentiert er Fangfrisches mit geröteten Kiemen, aber auch ein hervorragendes Steak „fin del mundo“, das hier am Ende Europas, Afrika gegenüber, zu einem der sauberen Negros oder Rosados aus der Emporda – dem Hinterland der Costa Brava – besonders gut schmeckt. In einem der wenigen Katalonien-Führer steht, daß diese Costa brava es verdient hätte „wiederentdeckt“ zu werden. Hoffentlich wird sie es nicht!

juergen.brauerhoch@web.de

Dieser authentische Fischerort, durch Dali berühmt geworden, hat es fertig gebracht, trotz saisonalem Rummel heimelig und malerisch zu bleiben, vor allem wohl deshalb, weil die sich zur beherrschenden Kirche hinaufziehenden „Santa Maria“-Gäßchen zu eng für Autos und die Badestrände dünn gesät sind.

„Fin del mundo“ – tramuntana umfegt

Kurz vor der Einfahrt nach Cadaques taucht zum ersten Mal der Name „Cap de Creus“ auf einem Hinweisschild auf ... und nun beginnt, oberhalb von Port Lligat, wo im Wohnhaus von Salvador Dali inzwischen ein Museum eingerichtet wurde, eine Fahrt wie über den Mond! Da kann man noch so oft gelesen haben, daß dieser östlichste Vorsprung Spaniens vulkanischen Ursprungs ist, daß sich hier die zerwühlten Ausläufer der Pyrenäen ins Mittelmeer stürzen ... immer wieder erlebt man die gleiche Faszination: zwischen zerfurchtem Schiefer- und Granitgestein plötzlich hochgetürmte, gleißend-weiße Felsbrocken, wie von Zyklopen verstreut, dazwischen sanfte Mulden mit all' den duftenden Kräutern, die auch wir inzwischen für die „mediterrane Küche“ entdeckt haben. Dazu atemberaubende Ausblicke auf das hier meist wild

schäumende Meer bis zur Rundung des von der Seefahrt seit jeher gefürchteten „Golf de Lion“ – vor allem, wenn die hier heimische „tramuntana“ bläst.

Diese zu Recht weiblich betitelte Furie, eine verwegene Schwester des ihr gegenüber fast zahmen Mistral, wütet meist mehrere Tage, jagt die Stühle über die Terrassen und schaukelt die Wellen auf mehrere Meter hoch. Und da das Meer an diesem östlichsten Punkt der iberischen Halbinsel selbst im Hochsommer kaum über 23°C kommt, der Sturm aber von den Pyrenäen herunter übers Meer peitscht, ist echtes „südländisches“ Badewetter hier eher selten, es sei denn, man entdeckt eine der steil eingeschnittenen Sand- und Kiesbuchten im Windschatten.

Zum Aufwärmen oder Aufatmen nach dem Sturmgebraus steht neben dem Leuchtturm ein Wirtshaus, das eher an einen verlassenen mexikanischen Bahnhof erinnert. Auf dessen windstillen Seite sitzt man genüsslich in der Sonne und schaut übers glitzernde Meer auf die Buchten, in denen Dalis Gala gern junge Fischer verführte, während auf der anderen Seite „die Fetzen fliegen“.



Fotos: Spain-info, wikimedia,

Interessante Links:

<http://cataloniavisit.com/tag/cap-de-creus/>

<http://www.girona.cat/turisme>